

Die Basis der Kahlenberger Decke stößt im Süden und Osten an den bekannten Zug von Sieveringer Schichten, der von der Donau bis zum Hameau durchverfolgt werden kann. Die schon früher festgestellte Blattverschiebung W Hameau wurde auch im Graben S Hameau erfaßt. Zwischen die als Maastricht bestimmten Sieveringer Schichten im Osten und die Kahlenberger Schichten im Westen dringt von Norden her ein aus grauen Schiefen mit Bänken von glasigen Quarziten und glaukonitführenden Quarzsandsteinen bestehender Keil paleozäner Schichten bis etwas über den Graben nach Süden vor. Östlich der Serpentinien der Exelbergstraße fehlen diese Schichten; die Mittelkreide keilt bereits WNW Hameau aus und setzt in der Furche östlich der Rieglerhütte wieder ein.

Am Bisamberg sind die Strukturen gegenüber denen südwestlich der Donau am Donaubruch bekanntlich ca. 3 km gegen Nordwesten verschoben. Die hier geringere Mächtigkeit der tieferen Kahlenberger Schichten ist vermutlich tektonisch bedingt. In dem übrigen von höheren Kahlenberger Schichten aufgebauten Gebiet konnte in keinem Aufschluß überkippte Lagerung beobachtet werden. Der Lanerberg bei Langenzersdorf besteht aus Sieveringer Schichten, an die im Südhang Miozän angelagert ist; also anders als die Eintragung in der geologischen Umgebungskarte von Wien. Im Nordhang der Elisabeth-Höhe ist tiefgründiges hellbraunes schluffiges Material mit z. T. verstreuten Geröllen verbreitet, dessen Alter ungewiß ist.

Eine Anzahl von Befunden aus dem Satzbergzug, unter anderen auch von der Baustelle des Schafbergbades, sowie beim Schottenhof wird in einer eigenen Arbeit in den Verhandlungen der GBA vorgelegt.

Erwähnenswert ist die Feststellung echter Buntmergelserie mit reicheren Sandschalerfaunen des Maastricht-Paleozäns mit *Rzehakina epigona* in Form roter und graugrüner Schiefer, die bei einem Kanalbau in der Agnesgasse zwischen Neustift und Sievering zum Vorschein kamen. Eine Fortsetzung der Hauptklippenzone in Richtung Sievering ist damit bewiesen.

29.

Bericht 1971 über geologische Aufnahmen im Gebiete von Windischgarsten auf den Blättern 98 (Liez) und 99 (Rottenmann)

VON SIEGMUND PREY

An der Steinwand (im Südteil des Sengengebirges) wurde eine Kartierungslücke geschlossen. Die Steinwand wird in ihrer ganzen Länge, und zwar im tieferen Teil, von der Grenze zwischen Hauptdolomit in den tieferen und Wettersteinkalk in den höheren Hangteilen durchgezogen. Während im Osten bis unterhalb Hannbaum trennende Lunzer Schichten und Reste von Opponitzer Kalk deutlich vorhanden sind, stoßen weiter westlich Dolomit und Kalk oft unmittelbar aneinander, oder Schutt verdeckt die Grenze und möglicherweise darunter erhaltene Reste von Lunzer Schichten. Nur 300 m WNW Oenegg ist am Felsfuß eine kleine Scholle von Opponitzer Kalk erhalten geblieben. Westlich der Stelle, wo der Wettersteinkalk am tiefsten herabreicht, zieht die Grenze wieder aufwärts, bis die Wettersteinkalke im Kammgebiet gegen Westen ausspitzen. Nördlich des Endes gibt es dürftige Spuren von Opponitzer Kalk.

Zwischen 950 bis 1015 m wurde eine höhere Dolomiteinschaltung im Wettersteinkalk beobachtet.

An der Zufahrtstraße zum Steinwändler stehen braungraue bis graubraune Kalke neben Hauptdolomit an. Durch die oft helle Farbe und den in den Aufschlüssen

im Wiesengelände bemerkbaren Reichtum an organischen Strukturen erregen sie den Verdacht, nicht Opponitzer Kalke zu sein, wie bisher angenommen, sondern eher norisch-rhätisches Alter zu haben.

Unklar ist das Alter jener Linse von hellbraunem bis hellgelblichbraunem Kalk, die westlich Gschwandtner aus dem Schutt zwischen zwei Hauptdolomitzügen auftaucht. Entsprechende Gesteine wurden weiter östlich öfter gefunden (Rhät?).

In jenem Streifen, in dem solche Kalke vorkommen, wurde am Weg 650 m NNW Kleiner festgestellt, daß ein kleines Gosauvorkommen zwischen graue Kalke eingeklemmt ist, die im Süden stark zertrümmert sind und von Hauptdolomit umgeben werden. Unterhalb des Weges stehen die Kalke 30 bis 40 m breit an. Am Nordrand fanden sich ein paar Stücke von hellgraugelbem hornsteinführendem Kalk. Der Fund einer Lumachelle bestärkt den Verdacht auf norisch-rhätischen Plattenkalk. In der Talrinne scheint eine Störung zu verlaufen, jenseits derer noch zwei Kalklinsen anstehen.

Einige geologische Probleme wurden in der weiteren Umgebung von Windischgarsten weiter verfolgt.

Eines davon ist die Grenze zwischen der tektonischen Einheit des Toten Gebirges und seiner Vorlage. Eine Begehung im Gebiete westlich Hinter Ramseben zeigte, daß dort graue, oft ein wenig tonige Kalke in einem bis 500 m breiten Streifen verbreitet sind. Funde von Lumachellen und Korallen sprechen für Kössener Schichten, wobei ein unbestimmter Teil an Plattenkalk noch nicht abgetrennt werden konnte. Blockreiche und blockarme, ein wenig sackende Streifen sprechen für eine Wechsellagerung von Kalken und Mergeln. Umfangreiche Hangbewegungen haben das Blockwerk oft weit talwärts verfrachtet. Es gibt auch knollige mergelige Kalke, wie nördlich Gausrab. In einem Dünnschliff einer W. H. Ramseben gesammelten Probe konnten Triasinen nachgewiesen werden!

Die durch diese Kalke bestätigte tektonische Grenze zwischen dem Toten Gebirge mit Dachsteinkalkfazies und der Vorlage mit Hauptdolomit und Kössener Schichten weiter zu verfolgen wurde zunächst im Gebiete des Weißenbaches SW Steyrbrücke versucht. Tatsächlich stehen sich im Bereich zwischen Haslau und Haslbauer massige helle Ramsaudolomite im Süden und braungraue gebankte Hauptdolomite im Norden unmittelbar gegenüber. Auch dürften die Dolomite an der Forststraße nach Bernerau eher Hauptdolomite sein. Die NNE Haslbauer in der geologischen Karte Blatt Kirchdorf eingezeichneten Lunzer Schichten konnten nicht gefunden werden. Die geologische Situation im Umkreis des Steyringtales ist noch unklar.

In die Störungszone des Teichltales ist ca. 200 m E-ESE St. Pankraz bzw. W Unterlainberg ein schmaler Zug von graubraunem, ein wenig bituminösem Kalk, wohl Opponitzer Kalk, eingeschaltet, der im Norden an den sonst herrschenden Hauptdolomit grenzt. Die hellen Kalke rechts vom Teichtal nördlich St. Pankraz scheinen es nach dem Fund eines Korallenrestes wert zu sein, näher untersucht zu werden.

Kurz betrachtet wurde ferner das Gebiet der Stubwiesalm im Warscheneckgebiet. Der Dachsteinkalk zeigt an der Grenze zum auflagernden Lias häufig Breccienbildungen von der Art des Spitaler Marmors (Dachsteinkalkbrocken in rotem Bindemittel). Weiters hat es sich gezeigt, daß der darüberliegende Hierlatzkalk mit Breccien verbunden ist, die neben vorherrschendem Dachsteinkalk auch Hierlatzkalk und roten Hornstein als Komponenten zu enthalten pflegen. Aber auch Dachsteinkalkfragmente in einem Bindemittel aus Hierlatzkalk wurden beobachtet. Der rote

Hornsteinkalk steckt am Halsattel linsenförmig in der Breccie. Wichtig ist aber der Befund, daß die Breccien unter die Lias-Dogger-Kieselschichten eintauchen. Die Breccien liegen am Halsattel im Hangenden des Hierlatzkalkes, doch scheinen sie an anderen Stellen auch tiefer oder an seiner Basis gelegen zu sein. Die früher versuchte Deutung als Gosau ist unrichtig. Über den Kieselschichten mit einem Radiolaritband folgen Würzner Kalke und Plassenkalk (Stubwieswipfel).

Im Talboden südlich Edelbach oberhalb des Dammes beim Gasthaus Grundner gewährten umfangreiche Drainagen einigen Einblick in den Aufbau der Talfüllung. Torfablagerungen, oft reich an Schilf- und Holzresten, füllen fast den ganzen Talboden. Soweit zu beobachten war, wird der Torf bis 2 m mächtig und liegt auf einem buckligen Moränenuntergrund. Stellenweise bildet ein humoser schluffiger Ton die basale Schicht. Der Aufbau der schonfrüher kartierten kleinen Hügel in der Nähe der Bahn war nun ein wenig deutlicher zu sehen. Sie bestehen aus einem sicherlich durch den Gletscher gebildeten Gemisch von Haselgebirgston mit Moränenmaterial. Auch am Ostrand kommt ähnliches Material unter dem Torf zum Vorschein. Nahe dem erwähnten Damm konnten auch die Reste des ehemaligen Teichschlickes, gelegentlich mit Muscheln festgestellt werden.

30.

Bericht 1971 über Aufnahmen auf Blatt 96 (Bad Ischl)

Von G. SCHÄFFER (auswärtiger Mitarbeiter)

Gebiet W Traun (Hallstatt-Weißenbachtal bei Bad Goisern)

Die Dachsteinkalkfazies liegt im Gebiet W der Traun zwischen Hallstatt und Weißenbach bei Bad Goisern mit einer leichten Antiklinale (E-W-Achse) — z. B. im Weißenbachtal — scheinbar über der im E anschließenden Hallstätter Zone. Diese Aufwölbung reicht etwa bis zum Gosautal. S davon fallen die Dachsteinkalke gegen SE zum Hallstätter See ein und bilden mit den Dachsteinkalken des Sarsteins eine Mulde.

Aus diesem Gebiet kann man etwa folgendes Sammelprofil erstellen: Reste von Haselgebirge und Werfener Schichten — ca. 350 m Mitteltriasdolomit — karnische Schiefer, Sandsteine und Kalke.

Es konnte SW von Steg auf der kleinen Gaißau folgendes Profil beobachtet werden: Mitteltriasdolomit — Buntdolomit (2,5 m, ? Ladin) — dunkelgraue arenitische Kalke (1,5 m) — dunkelgraubraune Schiefer mit Pflanzenhäcksel (14 m) — Oolith-Onkoidkalk mit Cidariskeulen, kleinwüchsigen Korallen und Bivalven (1,5 m) — Limonitkruste (5 cm) — dunkelgraue sandige Schiefer mit Pflanzenhäcksel (4 m) — Sandstein mit Pflanzenhäcksel (1,2 m) — gelber sandiger Ton (5 cm) — rosa gefärbter Dolomit (1,5 m).

Darüber folgen 150 bis 200 m Dachsteindolomit (Hauptdolomit), weiters 250 m meist dolomitierter Dachsteinkalk (Glieder B i. S. A. G. FISCHER, 1964, dominiert, Glied C ist häufig dolomitisiert) darüber ca. 300 m dickgebankter Dachsteinkalk, zum Teil mit großwüchsigen Megalodonten und vereinzelt Bänken mit Thecosmilien (z. B. W Klaushof).

NW Hallstatt im Bereich Schneidkogel—Hühnerkogel—Gosauack—Sattelalm liegt dem Dachsteinkalk noch eine gringmächtige Juraschichtfolge auf, die dem Klauskögerl S des Plassen liegenden Profil gleicht.

Über Dachsteinkalk folgen gelegentlich als Spaltenfüllungen Klauskalke mit Mangan-krusten. Es folgt eine Breccie (bis 25 m mächtig). Die Komponenten bestehen überwiegend aus Dachsteinkalk, sie können eine Größe von 5 m erreichen und sind überwiegend eckig, nur die kleineren Komponenten sind teilweise gerundet. Vereinzelt treten auch Crinoiden-